

Literatur Reife Herren, hartes Brot: Uwe Timm blickt in seiner neuen Novelle „Freitisch“ auf vergangene Zeiten zurück Seite 21

Online Sind das alles Kulturjournalisten? Eine Fotostrecke zur ersten Pressekonferenz der designierten Hamburger Kultursenatorin Barbara Kisseler [Abendblatt.de/kisseler](http://Abendblatt.de/kisseler)

# Das ewige Leitmotiv ist die Liebe

Ein Film über **Gustav Mahlers 2. Sinfonie** erinnert an den Komponisten, für den die Hamburger Jahre prägend waren



Der New Yorker Dokumentarfilmer Jason Starr  
Foto: Ingo Röhrlein

JOACHIM MISCHKE

HAMBURG :: „Wenn das noch Musik ist, dann verstehe ich überhaupt nichts von Musik“, soll der berühmte Dirigent Hans von Bülow verwirrt gerufen haben, als alles überstanden war. Gustav Mahler hatte ihm am Klavier vorgespielt, wie er sich den Beginn seiner 2. Sinfonie gedacht hatte. Der Frust über das Unverständnis seines Idols saß tief bei Mahler, doch er gab nicht auf. Er gab so gut wie nie auf. Genau das war ja sein Problem. Unverständnis von Zeitgenossen sollte ihn ein Leben lang begleiten, und ganze sechs Jahre sollte es von den ersten Entwürfen bis zur Vollendung dieses monumentalen Stücks dauern. Am Ende war ein radikal neuer Kosmos geschaffen, ein Solitär, der den Rahmen der Konventionen trotzig sprengte.

Die entscheidende Inspiration dafür erhielt der junge, brennend ehrgeizige Kapellmeister des Hamburger Stadttheaters ausgerechnet beim feierlichen Trauergottesdienst für Bülow im Michel im Frühjahr 1894. Inspiriert durch den Klopstock-Text eines Chorals schrieb Mahler den großen Schlusssatz seiner Zweiten, die den Beinamen „Auferstehungsinfonie“ erhielt und zu den bleibenden Werken der sechs Hamburger Jahre Mahlers zählt, bevor er an die Wiener Staatsoper ging, um auf der Karriereleiter weitere Schritte nach oben zu machen.

Dem universalen Anspruch Mahlers folgend, werden die ewigen Großthemen verhandelt: Liebe, Tod und das Danach.

Bei der Verfilmung dieses Stücks, die heute im Rahmen der Mahler-Jubiläumsserie im Abaton-Kino zu sehen ist, war der New Yorker Musik-Dokumentarfilmer Jason Starr nur unwesentlich schneller als das Subjekt seiner Studie. Es dauerte fünf Jahre, um die Mischung aus Analyse, Spielszenen und Konzertmitschnitt zu vollenden. Nur dank der Finanzhilfen einer wohlwollenden Stiftung konnte er seinen Plan in die Tat umsetzen.

Dem universalen Anspruch Mahlers folgend, werden die ewigen Großthemen verhandelt: Liebe, Tod und das Danach. Darunter machte Mahler es schon bei diesem Frühwerk nicht. „Er glaubte, dass eine Sinfonie eine ganze Welt ausdrücken sollte“, sagt Starr.

Starr folgt der fünfteiligen Struktur des Stücks, indem er Erklärungen und Konzertszenen kombiniert. Man er-



Gustav Mahler war von 1891 bis 1897 Erster Kapellmeister am Hamburger Stadttheater.  
Foto: picture-alliance/dpa

fährt, was man hören soll, man weiß sofort, worum es geht. So gesehen, ist es auch konsequent, dass Starr die Gestalt Mahlers nur von hinten zeigt. Man möge sich kein Bild vom Schöpfer machen, sagt das. „Ich wollte den Zuschauer nicht unnötig vom Inhalt des Films ablenken.“

Lokalpatriotische Mahlerianer müssen allerdings tapfer sein, denn abgesehen vom Mahler-Experten Constantin Floros bekommen sie hier nicht allzu viel aus der Hansestadt zu sehen. Dafür hat Starr eine klare Meinung zu

den Vokabeln Musikstadt, Tradition und Mahler: „Mahlers Beitrag zum Ruf Hamburgs ist gewaltig. Außerdem gilt er inzwischen als einer der größten Dirigenten aller Zeiten. Wie viele Städte können so viel kulturelles Erbe vorweisen? In New York, wo er die Philhar-

miker leitete, wird seine Arbeit heute noch als heilig betrachtet“, berichtet Starr. Und mit „Wenn seine Arbeit kein Denkmal verdient, was dann?“ reagiert er auf die Nachricht, dass es eine solche Würdigung für Mahler in Hamburg nach wie vor nicht gibt.

Die Mahler-Forschung wird in seinem Film beileibe nicht neu erfunden, doch Starr bringt interessante neue Denkanstöße: Ein Experte deutet die „Meeresstille“-Notiz im ersten Satz nicht als Fingerzeig zu Goethes Gedicht, sondern denkt in Richtung Scho-

## Mahler multimedial

Als Teil des Hamburger Mahler-Programms zum 100. Todestag des Komponisten wird Jason Starrs Film „Of Love, Death and Beyond. Exploring Mahler's ‚Resurrection Symphony‘“ heute um 19.30 Uhr (OmU) im Abaton gezeigt. Starr und der Bariton Thomas Hampson sprechen dort über den Film. Am 4. März (20 Uhr) singt Hampson Mahler-Lieder im Laeiszhallen-Konzert des NDR-Sinfonieorchesters, es dirigiert Alan Gilbert. Die Kammermusik zeigen am 8. und 9. März „Mahler – Der Teufel tanzt mit mir“, eine musikalische Lesung mit Rolf Boysen und Felina Knabe. Eine interessante Einführung in Mahlers Biografie bietet das mit Musik angereicherte Hörbuch „Mahler. Welt und Traum“ (Naxos, 4 CDs). (jomi)

penhauer, zu dessen Überlegungen über die Welt als Wille und Vorstellung. „Ein philosophisches Thema zieht sich von Anfang an durch das Stück und endet in einer Apotheose, die für viele in der Musikgeschichte unerreicht ist. Das Thema ist Liebe.“

Die Orchesterpassagen in diesem Film, der bei Musik- und Filmfestivals gezeigt werden soll, sind maßgeschneidert. Es spielt kein reguläres Orchester, sondern eine All-Star-Band, gemischt aus den New Yorker Philharmonikern, dem Met-Orchester und dem Philadelphia Orchestra, mit großer Verve dirigiert von Neeme Järvi. Bei den Dreharbeiten zum Vorgängerkino über Mahlers Dritte hatte ein Musiker vorgeschlagen, ein Orchester aus Kollegen zusammenzuleben, um zu können, sollte Starr sich wieder einmal mit Mahler beschäftigen wollen. Als es soweit war, kamen und spielten alle umsonst. Die Einzigen, die kein Erbarmen kannten, waren die Musikergewerkschaften, die auf ihren Obolus bestanden.

## Wie kaum ein anderer fordert Mahler seinen Zuhörer zur Teilnahme auf

Wer hofft, nach Ansicht dieser Entdeckerreise mit endgültigen Weisheiten und Erkenntnissen über den tieferen Sinn der Zweiten versorgt zu sein, wird von Starr enttäuscht: „Es gibt keinen Weg, ein großes Kunstwerk vollständig zu verstehen“, sagt er, „weil es wie ein lebendiges Geschöpf ist. Es verändert sich, so wie sich der Hörer beim Hören verändert. Wie kaum ein anderer Komponist fordert Mahler seinen Zuhörer zur Teilnahme beim Finden von Bedeutungen auf.“ Absicht des Films sei es, die philosophischen Zusammenhänge zu schildern. Er soll die Neugier von Menschen reizen, denen die andere Dimension in Mahlers Musik vielleicht noch nicht bewusst gewesen sei. „Das finde ich aufregend. Dafür ist das Medium Film ein gutes Werkzeug.“

## Der Kampf des jungen Körpers mit einem weißen Blatt Papier

HAMBURG :: Abenteuer und Freiheit, aber auch Grenzen symbolisieren die von Mauersteinen umfriedeten Zelte auf der Kampnagel-Probebühne. Die Rauminstallation von Jens Hasenberg und Thorsten Tenberken spiegelt das Spannungsfeld, in dem sich junge Männer befinden. Ihre Unsicherheit, das Bedürfnis nach Geborgenheit sowie der Drang nach Ausbruch in einer noch romantisch und unscharf wahrgenommenen Welt – sie kennzeichnen das von K3-Choreografie-Zentrum und Barbara Schmidt-Rohr produzierte Tanztheater-Jugendprojekt „Lukas“.

Kuscheldecken, mal als Kokon genutzt, mal zum Papierflieger gefaltet, verbinden motivisch die vier Stücke. Originell und humorvoll umkreisen darin die einfühlsam geführten, erstaunlich sicheren Akteure die Suche nach (ihrer) Identität. Choreografin Lucia Glass und Performer Philipp Kronenberg zeigen sie so plastisch wie einfach in einem vieldeutigen Bild: als Kampf des Körpers mit einem riesigen, noch unbeschriebenen Papierbogen. (itz)

Lukas 3.-5.3., 20.00, Kampnagel, Karten unter T. 27 09 49 49; [www.kampnagel.de](http://www.kampnagel.de)

# Wo wir sind, soll ganz bald wieder oben sein

Olaf Scholz präsentierte im Kurt-Schumacher-Haus seine Kultursenatorin **Barbara Kisseler**, die erste klare Worte fand

JOACHIM MISCHKE

HAMBURG :: Wer eine politisch gedachte Pressekonferenz mit einem Machiavelli-Zitat beginnt, signalisiert damit viel mehr, als er tatsächlich sagt. Barbara Kisseler stellte sich bei ihrer Präsentation im Kurt-Schumacher-Haus als designierte Kultursenatorin der Regierung von Olaf Scholz so vor: „Nichts ist schwieriger zu handhaben, nichts gefährlicher durchzuführen und nichts von zweifelhafteren Erfolgsaussichten begleitet, als eine Neuordnung der Dinge.“

Kisseler formulierte ihre Ziele, ohne voreilig allzu konkret zu werden Das in Berlin bewährt-bekannt Bonmot verfehlte seine Wirkung bei der Premiere in Hamburg nicht – weil ihm klar strukturierte Aussagen und Sichtweisen folgten. Scholz erklärte: „Dass Kisseler bislang Chefin der Berliner Staatskanzlei war, ist fast das Beste an ihr. Das stellt sicher, dass sich Kultur im Senat durchsetzen wird. Das ist meine Absicht.“ Wie viel für die Kultur zusätzlich versprochenes Geld beim Wechsel von der Spree an die Elbe den Ausschlag

gab, behielten die Parteilose und der SPD-Politiker weiterhin für sich. Aber die zu hörenden Signale allein schon in Richtung Karin Beier und Schauspielhaus sind schon siebenstellig.

Das Erstaunen, wie denn jemand aus dem vermeintlichen Nabel der Kulturwelt freiwillig nach Hamburg abwandern könne, konterte Kisseler souverän. So toll seien die Bedingungen dort auch nicht immer und überall, außerdem sei die Aussicht, hier etwas eigenverantwortlich gestalten zu können, irrsinnig begeisternd. Die Baustellenliste ist bekannt und lang genug: Vertrauensbildung, Planungssicherheit, Schauspielhaus ...

Kisseler formulierte ihre vielen Ziele geradeheraus, ohne vor ihrer Wahl schon voreilig konkret zu werden. Ihre Aufgabe als Anwältin der Künstler sei es, den Platz zwischen den Stühlen einzunehmen und „in therapeutischer Art“ zwischen Künstlern und Politikern zu vermitteln. Man dürfe Kultur nicht nur in die repräsentativ orientierte Ecke für Sonntag stellen, Kultur müsse den Alltag bestimmen. Sie wünscht sich noch mehr Selbstbewusstsein von Künstlern, will den Dialog zwischen unterschiedli-

chen Kreisen der Stadtgesellschaft in Gang bringen und den freien Künstlern mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen. Dafür könne man auch über neue Projektfonds-Konzepte nachdenken. Auch die Hamburger Protesterfolge der letzten Monate hallen in ihrer Agenda nach: „Man muss Räume in der Stadt für künstlerische Betätigung vorhalten. Das ist in Hamburg keine leichte Aufgabe.“

Viel problematischer als „nicht ganz leicht“: der Krisenherd Elbphil-



Wegweisend? Barbara Kisseler vor dem Schauspielhaus Foto: ddp

harmonie. Immerhin sei ihr Vater Bauunternehmer gewesen, frozte Kisseler, als sie auf die chronische Überforderung ihrer Amtsvorgänger bei diesem komplexen Thema angesprochen wurde. Dennoch blieb es hier beim übermächtig großen Fragezeichen.

Die Frage zur womöglich problematischen Zukunft der Roten Flora wiederum thematisierte Scholz. „Wollen wir mal sehen, ob da ein Problem entsteht. Niemand hat vor, etwas am jetzigen Zustand im Großen und Ganzen zu ändern.“ Und zum zukünftigen Kulturbehörden-Zuschnitt sagte Kisseler: „Der Sport ist zu meinem großen Glück nicht mehr da.“ In vielerlei Hinsicht aber würde es Sinn machen, Kultur und Medien zusammenzudenken.

Machiavelli, der für seine raffinierten Winkelzüge berühmte Staatsphilosoph, schrieb seinerzeit: „Nicht der Titel verleiht dem Mann Glanz, sondern der Mann dem Titel.“ Ersetzt man „Mann“ durch „Frau“, wird klar, wie hoch die neue Hamburger Regierung die Messlatte bei der Kulturpolitik zu hängen gewillt ist. Weder Scholz noch Kisseler sprachen das aus. Unüberhörbar war es trotzdem.

## OFFEN GESAGT

### Exzellente Entscheidung!

EINE REMINISZENZ VON ALEXANDER JOSEFOWICZ

Ich konnte mich bis zum letzten Wochenende gar nicht mehr daran erinnern, aber in den frühen 90er-Jahren gehörten neben Nirvana, Metallica und anderen Lärmgaranten noch zwei weitere Langhaarige zu meinen Helden: Wayne und Garth. Die beiden Chaoten aus dem Film „Wayne's World“ waren irgendwie durch das Raster gerutscht, dem aktiven Wissen entflucht. Bis letzten Freitag. Da saßen wir in gemütlicher Runde herum und tranken Bier, quatschten über dieses und jenes und alles. Und irgendwann verkündete jemand eine Idee:

„Kommt, wir setzen uns jetzt in mein Auto und hören ‚Bohemian Rhapsody!‘“ Der bierselige Aufruf stieß auf ungeteilte Begeisterung. Und auf dem Weg zum um die Ecke geparkten Gefährt schälten sich die Bilder aus dem Nebel des Vergessens: Wayne und Garth, wie sie mit dem zerbeulten AMC Pacer, dem „Spaßmobil“, zu den Klängen von Queens „Bohemian Rhapsody“ durch die Straßen fahren, singend und headbangend.

Fünf Minuten später dröhnte das Intro des Songs aus den Boxen. Wer zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen wäre, hätte vier Erwachsene dabei beobachten können, wie sie in einem geparkten Kleinwagen wieder zu Teenagern wurden, samt Haarschütteln (sofern vorhanden), mehr oder minder textstreichendem Mitgrölen und Gelächers.

Daran werde ich mich auch in 20 Jahren noch erinnern, hoffe ich. Das wäre, um es mit Wayne und Garth zu sagen, „exzellent“.

## QUERSCHLAGER

Wer „Werktreue“ im Theater als Kampfpapare benutzt – ob Intendant, Kritiker, Zuschauer –, meint damit meist, dass er Shakespeare, Schiller, Wagner genauso dumm haben will, wie er selber ist.

Aus „Schriften zum Drama“ des Ex-Schauspielhaus-Intendanten Ivan Nagel, zitiert in der FAZ

## NEUE FUNDE

### Ausstellung zeigt Pergamon-Panorama

BERLIN :: Die untergegangene antike Stadt Pergamon soll in Berlin virtuell wiederauferstehen. Die Antikensammlung präsentiert von Herbst an neben dem weltberühmten Pergamon-Altar fast 500 größtenteils noch nie gezeigte Funde der Ausgrabungsstätte. Höhepunkt der Ausstellung soll ein riesiges 360-Grad-Bild der griechischen Metropole sein, das der in Sachsen aufgewachsene und in Berlin lebende Panoramakünstler Yadegar Asisi schafft. Die Veranstalter rechnen mit 1,8 Millionen Besuchern. (dpa)

## NEUE POESIE

### Sibylle Lewitscharoff spricht über Literatur

FRANKFURT/MAIN :: Die Berliner Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff wird im Sommer 2011 die Frankfurter Poetik-Vorlesungen halten. Sie wird über die Grundsätze beim Verfassen von literarischen Texten sprechen. Sibylle Lewitscharoff erhielt für die Erzählung „Apostoloff“ 2009 den Preis der Leipziger Buchmesse. (epd)

## NEUE KUNST

### MoMA-Zeichnungen im Gropius-Bau

BERLIN :: Im Berliner Martin-Gropius-Bau sind vom 11. März an über 250 zeitgenössische Zeichnungen aus dem New Yorker Museum of Modern Art (MoMA) zu sehen. Die Auswahl umfasst Werke von 120 Künstlern des 20. und 21. Jahrhunderts wie Beuys, Rauschenberg und Kippenberger. (epd)